



Die Sorge im Mittelpunkt von Planen und Bauen. Wohnen und Quartiere neu denken

*Barbara Zibell, Hochschulprofessorin, Bauassessorin Städtebau, Raumplanerin
StadtUmLand*

Die Sorge / Prendre soin / Caring steht aktuell im Mittelpunkt vieler Debatten und Diskurse. Spätestens seit Corona ist die Bedeutung der Care-Arbeit im Pflege- und Gesundheitsbereich ins Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit gerückt. In einem weiteren Sinne des Ver-, Für- und Vorsorgens umfasst die Care-Arbeit aber viel mehr: die Arbeit und das Sorgen rund um das Heranwachsen derzeitiger wie künftiger Generationen, das Wiederherstellen der Arbeitskraft für den (Erwerbs-)Alltag incl. der Rahmenbedingungen, die es dazu braucht. Zum Beispiel eine sichere und gesunde Umwelt, gleichzeitig Bestandteil sozialer und ökologischer Dimensionen der Nachhaltigkeit.

In ihrem Vortrag zeigt Barbara Zibell auf, worum es geht, wenn wir Wohnen und Quartiere im Fokus der so verstandenen Sorge, des Caring betrachten. Aufbauend auf ihrem Buch «Care-Arbeit räumlich denken» (2022) nimmt sie die Zuhörer:innen mit auf eine Reise, die für einmal nicht die Erwerbswirtschaft in den Mittelpunkt rückt, sondern die Sorge- und Versorgungswirtschaft. Quartiere sind in dieser Perspektive in erster Linie zum Wohnen da, das heisst aber: für das ganze Leben. Denn dies umfasst im Wohnbereich Versorgen und Erholen gleichermaßen, also alles, was der Existenzsicherung, dem täglichen Bedarf, der Erhaltung der gegenwärtigen und zukünftigen Generationen dient. Die so genannte «Wirtschaft», die normalerweise auch das Planen und Bauen beeinflusst, ist dieser Perspektive nachgeordnet und reduziert auf das, was wir wirklich brauchen. Ergebnis sind Quartiere, die alles enthalten, was zu einem guten Leben nötig ist, nicht mehr, aber auch nicht weniger: Quartiere, die klimaverträglich in einen durchgrünten Siedlungs- und Landschaftsraum eingewoben sind, mit Wegen für die Vielfalt an Fortbewegungsmitteln einer human powered mobility ausgestattet und auf vielfältige Weise untereinander vernetzt.

Barbara Zibell verfolgt dabei einen Dreischritt an Zugängen: Zuerst nimmt sie die Krise der Reproduktionsarbeit in den Blick. Dabei beschreibt sie die Ausgangslage des modernen Denkens, das im Laufe des 20. Jahrhunderts auch in räumlicher Hinsicht zu Trennungsstrukturen und im Verbund mit der individualisierten Auto-Mobilität zu einer Ausweitung der Siedlungslandschaften geführt hat. Im zweiten Schritt stellt sie feministische Konzepte vor, die die Hausarbeit als gemeinschaftliche Aufgabe in den Mittelpunkt rückten und dabei auch Entwürfe für ganze Städte auf dem Gedanken der Versorgungswirtschaft aufbauten. Im Kern ihrer Ausführungen geht es – aufbauend auf der Vision zu Räumen für ein gutes Leben – um Prinzipien und Qualitätskriterien einer sorgenden Planung, die die Care-Arbeit systematisch in den Mittelpunkt des Denkens und Handelns stellt. Dazu gehören Strukturen und Elemente für Integration und Vernetzung, Rückzug und Gemeinschaft, Orientierung und Sicherheit, Zugänglichkeit und Verfügbarkeit, kurz: alles, was verlässliche Gemeinwesen ausmacht, aber auch Schönheit und Ästhetik, Qualität vor Quantität. Dabei stellt sie Projekte vor, die bereits heute existieren und im Hinblick auf die Realisierung solcher Visionen zukunftsweisend sein können. Sofern Transformation von den politisch Verantwortlichen, aber auch von Planungsfachleuten und Akteur:innen der Immobilienwirtschaft, ernsthaft an die Hand genommen wird.